Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 50 (1956)

Heft: 2

Artikel: Um die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus und um das Gespräch mit den Kommunisten : Warum das Gespräch mit dem Kommunismus und mit den Kommunisten notwendig ist ; Präzisionen

Autor: Weingartner-Studer, Carmen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140072

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wichtig sie uns ist, und so heiß wir sie ersehnen, so geht doch das Verlangen unserer Seele auf ein Hervortreten des *ganzen Gottesreiches*, des *ganzen* Lebens aus Gott.

Wenn wir anhand der sozialen Not überhaupt in die Tiefen der Not geschaut haben, dann rufen wir nach dem ganzen Gott und seinem ganzen Reiche.

Um die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus und um das Gespräch mit den Kommunisten*

Vorbemerkung: Die nachfolgenden Ausführungen sollen ein persönlicher Versuch sein, unsere Stellungnahme und Haltung gegenüber dem Kommunismus und den Kommunisten zu präzisieren. Es dünkt uns dies notwendig zur eigenen Klarheit, aber vor allem auch als Grundlage ernsthafter, im Dienste der Wahrheit stehender Gespräche mit den Freunden innerhalb des religiösen Sozialismus sowohl in der Schweiz als vor allem auch im Internationalen Bund religiöser Sozialisten. Vielleicht kann diese Präzisierung aber auch weiteren Lesern nützlich sein.

Wir gehen aus von der Broschüre eines schweizerischen Kommunisten, die vor zwei Jahren geschrieben wurde und die wir schon längst in unserer Zeitschrift besprechen wollten. Da wir aber die Fragestellungen dieser Broschüre ausführlicher und grundsätzlicher behandeln wollen, kommt es nicht darauf an, *wann*, sondern *daß* es geschieht. Innerhalb der nachfolgenden Ausführungen kann solch gründliche Behandlung wiederum noch nicht geschehen, sondern diese Ausführungen bilden ihrerseits den Ausgangspunkt eben für das weitere und sich vertiefende Gespräch mit diesem speziellen Einzelnen, wie mit allen Personen, die nach einem Gespräch verlangen und um Antwort bitten, wie auch mit der Sache, die uns Christen als Aufgabe, Prüfung, Mahnung und Bewährungsprobe «vor die Nase gesetzt» worden ist.

Warum das Gespräch mit dem Kommunismus und mit den Kommunisten notwendig ist

Vom 16. bis 20. Februar 1954 fand in Zürich eine «Christliche Friedenswoche» statt. Im Großmünster sprachen Dr. *Daniel van der Meulen*, ehemaliger Minister für Erziehung und Unterricht in Holländisch-Indien und Gesandter der Niederlande bei Ibn Saud, über: «Der Bruder im fernen Land», unsere Verantwortung für die unterentwickelten Völker; Pfr. *Martin Niemöller* über: «Unser Glaubenskampf gegen die Angst»; Pasteur *Georges Casalis*, ehemaliger Seelsorger der

* Wir verweisen in diesem Zusammenhang nochmals auf die Ausführungen von Pfr. Strijd im Januarheft.

französischen Besatzungstruppen in Berlin, über: «Unser Bruder im Nachbarland», Probleme Frankreichs, auch im Hinblick auf Deutschland, und Dr. *Walter Lüthi*, Münsterpfarrer in Bern, über: «Die politische Mitverantwortung des Christen». Anschließend an diese Reden gab es einen Ausspracheabend unter dem Motto: «Was jetzt?» Soviel wir wissen, wurde in Bern diese christliche Friedenswoche 1955 wiederholt, während Zürich letztes Jahr darauf verzichtete. Warum wohl?

Welches waren die Auswirkungen dieser Friedenswoche? Es mag manches, was dort gesagt wurde, ehrlich verarbeitet worden sein und vielleicht auch nach außen Früchte getragen haben. Der Ausspracheabend war jedenfalls schlecht besucht gewesen, und das Echo nach außen war schwach. Stellungnahmen von Christen, Gespräche oder ähnliches in Zeitungen oder öffentlichen Diskussionen gab es kaum. Hingegen hielt ein Kommunist, Dr. *Konrad Farner*, der sämtliche Veranstaltungen der Christlichen Friedenswoche besucht hatte, am 22. Februar 1954 einen Vortrag vor christlichen und marxistischen Friedensfreunden über: «Die christliche Friedenswoche und was sagt der Kommunismus dazu.» Dieser Vortrag wurde dann in einer Broschüre als Sonderdruck der Zeitschrift «Sozialismus» (März/April 1954) herausgegeben. Sicher haben sich nur wenige Christen mit dieser Broschüre befaßt. Es wäre für viele dafür zuviel Vorurteil und zuviel Bequemlichkeit zu überwinden gewesen. Wohin sind wir aber als Christen gekommen, wenn uns gerade eine solche Broschüre, die die Fragen des Kommunismus mit den Fragen einer solchen christlichen Friedenswoche lebendig konfrontiert, nicht oder kaum interessiert, geschweige denn aufruft und aufrüttelt? Wenn uns ein Kommunist, wenn uns ein Atheist und Nichtchrist ernsthafte Fragen stellt, an uns appelliert, auf unsere Fragen eingeht, sich vor uns hinstellt mit konkreten Fragestellungen, wenn er sich ein eingehenderes Gespräch wünscht, wenn er sich bemüht, Gemeinsames zu sehen und, ob bewußt oder unbewußt, bereit ist, zu hören, zu vernehmen, ob da etwas zu ihm kommt, was Gewicht und Ernst hat und mit dem er etwas anfangen kann, das ihn anspricht und aufhorchen macht — wenn solches geschieht, was ist dann eines sich Christ nennenden Menschen Pflicht? Ist es einem Christen erlaubt, hier spöttisch oder zynisch oder ungläubig oder verächtlich oder gleichgültig oder überheblich oder abweisend oder ängstlich zu sein oder gar überhaupt zu schweigen?

Es mag unechte Fragestellungen geben oder rein taktische Versuche einer Gesprächsführung. Gerade aber um selbst echte Fragen stellen zu können und *die* echte Fragestellung, die auf alle Fälle hinter dieser Broschüre und hinter andern Bemühungen ähnlicher Art, ja in der tatsächlichen heutigen Lage steht, zu erfassen, ist es wichtig und nötig, sich einzulassen auf die Herausforderung, die der Kommunismus und seine Vertreter grundsätzlich für den Christen bedeuten. Das Echte und Unechte kann sich erst im Gespräch selber, im tatsächlichen Ringen,

herausstellen, und es kann durchaus der Kommunist echt und der Christ unecht sein, wie auch umgekehrt. Oder genauer und besser gesagt: Wir glauben, daß der Kommunist in seinem Anliegen, seiner Überzeugung und deren Verwirklichung jedenfalls fast durchwegs echt ist, während man dies beim Christen heute nicht von vorneherein behaupten kann, weil dieser gespalten denkt und lebt und auf zwei Ebenen zu existieren, vielmehr zu vegetieren versucht, bis es ihn völlig zerreißt und zur Ohnmacht verurteilt. Und weil er die Ganzheit des kommunistischen Kämpfers verspürt und fürchtet, so meint er, der Weg, den Kommunismus mit Atombomben zu zerreißen, sei der einzige und beste, anstatt daß er der kommunistischen Ganzheit die Ganzheit Jesu Christi entgegenstellt, die dann unbedingt siegen würde, und zwar über die Macht des Bösen überhaupt, während die Atombombe (und auch die Versuche dazu!) wohl das Menschengeschlecht vernichtet, aber niemals das Böse.

Der Christ macht es sich zu leicht, wenn er die Frage des Hungers, der Menschenausbeutung und des Kampfes zwischen Mammon und Armut einfach beiseite oder auf falsche oder tote Geleise schiebt, während der Kommunismus sie auf seine Weise zu lösen versucht hat. Der Christ sollte sie von Gott aus und durch Umkehr der Gesinnung gegenüber dem Bruder lösen. Er macht es sich auch zu leicht, wenn er das Sowjetsystem mit dem Problem des Kommunismus (welches im urchristlichen Kommunismus, in Jesus Christus, in der Bibel und in Gott wurzelt) gleichsetzt und einfach einen Generalsündenbock setzt für alles, was ihn in seiner satten Ruhe stört. Er strengt weder seinen eigenen Geist, auf den er doch pocht, an, noch nimmt er den heiligen Geist, zu dem er sich mit den Lippen bekennt, in Anspruch, um die Wahrheit zu sehen, um in den Kampf zu ziehen gegen Lüge, Verblendung, Gewalt, Unrecht, Ungerechtigkeit und Unfreiheit, wo immer sie sich zeigen. Und die Freiheit, für die er die Atombombe und damit endgültiges Verderben einzusetzen bereit ist, hat er ja in Wirklichkeit gar nicht, wenn er aus Gebundenheit an den Mammon und an bequemes Leben, aus Angst vor Prestigeverlust irgendwelcher Art, aus geistiger und seelischer Trägheit, aus der verkrampften Spreizstellung zwischen Lippenbekenntnis und weltlichem Tun auf den «Feind» angsterfüllt starrt, sich vor wirklicher Bewährung drückt, sich dem Bruder verschließt und allen Ernstes glaubt, es gäbe *zwei* Hilfen gegenüber dem, was tatsächlich böse ist: Gott *und* die Atombombe. Wir wissen doch, daß der Christ immer den schwereren Weg zu gehen hat, und es ist tatsächlich schwerer, sich mit dem Kommunismus auseinanderzusetzen, als ihn einfach gesamthaft zu verdammen. Es ist bequemer, ein «schönes» Buch oder einen Kriminalroman zu lesen und zu besprechen, als zum Beispiel die oben genannte Broschüre, die ja mehr als nur Lesen erfordert, wenn man als Christ ehrlich und echt ist. Es ist bequemer, nur *eine* Zeitung zu lesen, als sich weiterhin und auch im «andern Lager» zu

informieren und dann selbständig und in geistiger Freiheit zu denken, zu verarbeiten und die Konsequenzen zu ziehen. Es ist bequemer, ein Leben nach dem Schema: das Feuer vorne beim Fußballmatch, die seelische Nahrung im Dunkel des Kinos, das Gewissen zuhinterst im Kühlschrank, wo es auch wohl bleibt, wenn man zur Abwechslung ins Stadion zu einer religiösen Veranstaltung läuft, zu leben, als sich mit dem ganzen Sein den Tages- und Menschheitsfragen zu widmen und mit dem ganzen Sein die freie, unabhängige Verarbeitung dieser Fragen zu erstreben. Und so vieles, was wie große Arbeit und Bemühung und Hingabe aussieht und es auch meistens ist, bedeutet dennoch Leerlauf und ist auch ein Bequemlichkeitsweg gegenüber dem Kreuz, das man als Christ auf sich zu nehmen hat und gegenüber dem Weg, der einen dorthin führt, wo man nicht hin will.

Die Fragen der Freiheit, der Gewalt, der Not, des Mammons, der menschlichen und der staatlichen Beziehungen, des Militarismus, des Friedens, des Staates, der Staatssysteme und andere mehr zu lösen, verlangt unsern ganzen Einsatz, unsere ganze Vernunft, unser ganzes Herz. Ohne solchen Einsatz können wir nicht beurteilen, nicht kämpfen, nichts erreichen, nichts gewinnen, geschweige denn richten oder uns zur Ruhe setzen (mit der beruhigenden Atombombe als Nachbar!). Es ist aber Tatsache, daß dieser Einsatz von den meisten Christen *nicht* geleistet wird, ja oft *nicht* geleistet werden *will*. Und deshalb sehen sie die Atombombe als Hoffnung, anstatt als letzte Warnung. Es ist ein großer Fortschritt und etwas Wunderbares, daß Menschen, wie ein Abbé Pierre und viele andere, jeder auf seine Weise, den Menschen die Not der Völker zeigen und uns mit Erfolg aufrufen zur endlichen radikalen Hilfe. Aber weder genügt dies — selbst dann nicht, wenn der Hilfestrom tatsächlich überwältigend groß werden sollte —, noch kann solche Hilfe auf die Dauer Frucht bringen, wenn nicht vom Intellektuellen, wie vom Reichen, wie vom einfachen Menschen der Schritt zur völligen Umkehr des Geistes und des Herzens getan wird, so daß wir nicht nur aus schlechtem Gewissen oder momentaner Hilfsbereitschaft geben und helfen, sondern daß unsere totale Verwandlung und Neugeburt ein geistiger und materieller Durchbruch wird, der in alles hineinfließt: in die Politik, in die Wirtschaftspolitik, in die «Religion», in die Beziehung von Mensch zu Mensch und von Volk zu Volk, in jedes Wort, in jede Alltagstat, in jeden Gedanken, nicht nur heute, sondern immer. Erst wenn wir soweit sind, sehen wir auch die Tatsache des Kommunismus echt und recht und wissen zutiefst, daß sie uns etwas angeht und daß sie uns zu etwas verpflichtet. Wenn wir uns aus dieser Haltung heraus (oder wenigstens einfach aus menschlichem Anstand, aus Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsgefühl) mit dem Kommunismus auf allen Ebenen gründlich, nüchtern und vor Gott beschäftigt haben, können wir das, was wir daran aussetzen und ablehnen müssen, richtig sehen und überwinden und seine Leistung richtig bewerten, erst

dann können wir als «Christenheit» wirksam sein, ohne Angst, ohne Drohen, ohne Mißtrauen, ohne Freiheitsverlust. Erst dann können wir beweisen, ob Gott und die, die wirklich an ihn glauben, stärker sind als Tod und Teufel, wobei Tod und Teufel aus jedes eigenen Brust und aus so vielem, was wir als recht ansehen, ausgetrieben werden muß und nicht auf ein Gegenüber projiziert werden darf. Es ist doch so: die Kommunisten setzen auf ihren Glauben, aber wir Christen nicht. Und darüber sollen wir nachdenken, wie auch darüber, weshalb der Kommunismus in seiner heutigen Gestalt auftritt, woher er stammt und was wir Christen dazu beigetragen haben.

Präzisionen

Wir sind überzeugt, daß wir als Christen dem Gespräch mit dem Kommunismus und mit den Kommunisten nicht ausweichen dürfen und daß wir dazu von Gott her und im Dienste der Wahrheit, des Friedens und im Sinne der Bruderschaft und Solidarität verpflichtet sind. Denn *hier* und *dazu* sind wir heute gerufen und nicht länger zu Kirchenkämpfen, theologischen Auseinandersetzungen, fragwürdiger Parteiarbeit, schöngeistigen Spekulationen und bürgerlich satten Phrasen und Plattheiten, auch nicht zum Atomkrieg und zum ebenso sterilen wie verbrecherischen Wettrüsten. Der Kampf um den Frieden darf nur mit sauberen und heilenden Mitteln, nur mit dem Geist und mit der Treue zu Gott und Mensch gekämpft werden. Und vom Frieden darf niemand ausgeschlossen werden. Den Frieden schaffen können nur alle Völker gemeinsam. Wo heute irgendwo in der Welt um des Friedens oder um der Freiheit willen gerüstet und Mord vorbereitet und geplant wird, wird Gott und die Menschheit und das Gebot der Liebe verraten, und nichts und niemand wäscht uns dann wieder rein. Das müssen wir nun wirklich einmal wissen und beherzigen, und es ist etwas, was jeder Mensch, und sei es der ärmste und «ungebildetste», versteht und weiß. Und deshalb wollen wir wirklich nur noch auf Gottes Plan kämpfen, aber da recht und ganz und ehrlich. Und wenn wir meinen, Gegner zu haben, so sollen wir sie ehrlich herausfordern und ehrlich mit ihnen ringen, während wir im Kampf gegen das Böse erst recht auf dem Plan Gottes und von dort her kämpfen sollen und uns nicht mit Waffen des Bösen ausrüsten dürfen. Unsere Waffe sei der Geist und aus ihm heraus das Wort und die Hilfe des Wortes und die Hilfe der Tat. Dazu gehört, unter anderem, auch das Gespräch mit dem Kommunismus und den Kommunisten. Darunter verstehen wir *nicht*:

1. Abhängigkeit in irgendwelcher Form und Art von der Kommunistischen Partei oder von der marxistischen Ideologie und Eingehen auf irgendwelche Taktik.

2. Bejahung oder Verteidigung des Sowjetsystems oder Befürwortung des historischen Materialismus in seiner totalitären Konzeption und Auswirkung.

3. Abrücken von unserm Dienst am Reiche Gottes und vom Weg Jesu Christi.

4. Sentimentale oder kritiklose Vermischung von kommunistischen Ideen, Ideologien, Praktiken und Verwirklichungen mit dem Glauben an Jesus Christus und dem Trachten nach Gottes Gerechtigkeit auf Erden.

5. Übersehen, Anerkennung oder Beschönigung des Gewaltsystems der Sowjetunion, noch des «vorläufigen» Gewaltglaubens der Kommunisten.

6. Propaganda für den Kommunismus.

Wir verstehen aber darunter:

1. Gründliche, gewissenhafte geistige Vorarbeit zum Gespräch im Sinne des Wahrheitsdienstes. Diese geschieht durch entsprechende Lektüre (vor allem auch Berdjajew: «Wahrheit und Lüge des Kommunismus» und viele andere mehr), durch Studium der Geschichte, durch Studium marxistischer Literatur, durch eigenständige, unabhängige Gedankenarbeit, durch umfassende Information und wo möglich durch eigene Anschauung, vor allem aber durch echte Nachfolge Christi, die uns dann voll und ganz berechtigt und befähigt zum Urteil, zum Kampf, zur Friedensarbeit, zur Klärung, zur echten Begegnung mit dem Kommunismus und seinen einzelnen Vertretern, wo und wann solche Begegnung gegeben oder vom Gewissen gefordert wird.

Diese Vorarbeit kann und soll einzeln und in Gruppengemeinschaften, mit Hilfe von Literatur, Zeitungen, Berichten und in Form von Vorträgen, Gesprächen und Besinnung geleistet werden.

2. Wo es von Person zu Person geht: echtes Gespräch mit Frage und Antwort und gemeinsamem Bedenken, Sehen, Hören und Ringen. Echte Fragestellung, ehrliche Haltung, furchtloses Anpacken der schwersten Fragen, Feststehen im Glauben.

3. Wo es sich aufdrängt — von Gott her, nicht durch äußern Zwang! — und wenn man gerüstet ist: Beteiligung an kommunistischen Konferenzen und Veranstaltungen und dortige Vertretung der Wahrheit.

4. Öffentliche und private Beantwortung (durch Rede, Publikation oder Brief) von ehrlichen Fragen, die vom Kommunismus oder einem Kommunisten allgemein oder persönlich gestellt werden, insbesondere wenn ans Christentum appelliert wird.

5. Unbeirrbarer Kampf mit dem Kommunismus und den Kommunisten in Fragen, die wir als Christen anders vertreten (zum Beispiel

Gewalt, Terror, Militarismus u. a. m.), aber ohne Überheblichkeit, und Einstehen durch Wort und Tat für das, was am Kommunismus wahr ist und wozu er uns, von Gott her, aufruft.

6. Totaler eigener Einsatz für Gottes und Jesu Christi Sache, überall und immer, in Wort und Tat. *Carmen Weingartner-Studer*

WELTRUNDSCHAU

„Die Illusion einer Entspannung" Will man die politische Weltlage, so wie sie sich in den vergangenen paar Wochen darbot, mit einer (notwendig übervereinfachenden) Formel umschreiben, so kann man vielleicht sagen, daß auf beiden Seiten des großen Grabens, der die angeblich «Vereinten Nationen» in West und Ost trennt, auf der Stelle getreten wird. Gewiß, die Regierung der Sowjetunion hat mit dem Vorschlag eines *Freundschafts- und Nichtangriffsvertrags* zwischen der USSR und den Vereinigten Staaten, enthalten in einem persönlichen Schreiben Bulganins an Eisenhower, einen neuen Vorstoß gemacht, um die Beziehungen zwischen den zwei Heerlagern über den toten Punkt hinauszuführen, auf dem sie seit der zweiten Genfer Konferenz offenkundig stehen. Aber die rein negative Antwort, die Präsident Eisenhower seinem Moskauer Kollegen gegeben hat, zeigt gerade aufs deutlichste, daß von einer Lockerung der erstarrten Fronten vorderhand keine Rede sein kann. Die von der Sowjetregierung als Gegenstand einer zweiseitigen Vertragsabmachung genannten Grundsätze der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der Staaten untereinander, der friedlichen Beilegung von Streitigkeiten und der wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit seien alle schon in der Satzung der Vereinten Nationen niedergelegt — und doch habe das die Entstehung der Spannungen nicht verhindern können, unter denen die Welt heute leide. Es sei darum gefährlich, durch neue papierene Erklärungen die Illusion einer Entspannung zu schaffen, die in Wahrheit nicht bestehe. Worauf es ankomme, das sei vielmehr eine Wandlung der Gesinnung und der inneren Haltung, ausgedrückt in *Taten* des Friedens, nicht in neuen Verträgen. Und hier, so meint Eisenhower, habe die Sowjetunion immer wieder versagt. Die Weltlage habe insbesondere seit der ersten Genfer Konferenz von 1955 «einen Kurs eingeschlagen, der bestehende Konflikte verschärfe und so die Spannungen erhöhe. Wie anders könnte die Welt aussehen, wenn die Sowjetunion in diesen Fragen eine andere Haltung einnehmen würde»!

An dieser Darstellung — die von der westlichen Welt ganz über-